

Was Menschen nicht verstehen - wollen...

Autor(en): **Müller, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie schön war doch die Natur! Wie erhaben alles gegen die Kleinlichkeit der Menschen! Der weite See, die Millionen Sterne, das ewig uralte Lied der Wellen, eine Sinfonie dessen, der das All auf seinen Händen trug.

Zwei Augenpaare begegneten sich, verstanden, was Worte verschwiegen, und mit langem, zärtlichen Kuß besiegelten ihre Lippen den Bund des Herzens. Arm in Arm schritten sie weiter. Sie brachten die Decken und andere mitgenommene Utensilien zur nahen Hütte. Diese war nach Art einer afrikanischen Behausung ganz aus Schilf gebaut und stand unweit des Ufers im nahen Wäldchen. Dort wollten sie die erste gemeinsame Nacht verbringen und das Glück umfassen, das ihnen Göttin Fortuna so gütig geschenkt hatte. Durch die kleine Tür traten sie ein, knipsen die mitgebrachte Lampe an. Otto entnahm einem verschlossenen Kasten, der in dem kleinen Bungalow sicher verwahrt war, einen Kocher mit allem nötigen Zubehör. Er braute für sie einen wärmenden Tee; denn die kühle Nachtluft ließ sie ein leises Frösteln spüren. Proviant hatte Otto gleichzeitig mit den Decken aus dem Bootshause mitgenommen. Beide ließen sich's trefflich munden. Nachher bereiteten sie ihre gemeinsame Lagerstätte. Dann erlosch das Licht.

Durch eine runde Oeffnung in der Decke der Hütte sahen sie die friedlichen Sterne zu ihnen herniederblinken. Aus ihrem hellen Schimmern wob sich die Geschichte vom Werden und Vergehen. Ungezählte Jahrmillionen hielten sie schon die stille Wacht, sahen Hellas glückliche Männer — wie sie heute Zeuge waren der seelischen Verbundenheit dieser ehrlichen, edlen Freunde. —

Engumschlungen teilten sie ihr Lager, tauschten Küsse voll seliger Wonne, fühlten die weichen Formen ihrer Körper ineinander versunken, und sie genossen die unvergeßliche Nacht ihrer großen Liebe, wie Adonis und Narziß! — Dann faßten sie ihre Hände als sagten sie: „Nichts wird uns trennen, nichts uns die Erkenntnis rauben, und treu wollen wir uns sein immerdar.“

Dann sang Otto leise, was auch Axel in tiefstem Verstehen dachte: „Ich teile die Freude, das Leid, die Liebe mit dir; nun hab' ich dein Herz und du meines dafür!“ —

Was Menschen nicht verstehen — wollen...

Dem Leben nacherzählt von Emil Müller.

Versonnen blickte Frau Marie Steffens auf die fröhliche Kinderschar, welche im Hofe spielte. Bald würde auch sie so ein kleines Wesen ihr eigen nennen, ein Mädchen — ja natürlich, ein Mädchen würde es sein und Erika würde sie es nennen — Erika! Im Geiste sah sie schon ihr Töchterchen mitten im Kreise der fröhlichen Kinder heruntollen. Aber ihre sorgenden Mutteraugen würden wachen, daß ihrem Liebling nichts passierte. Ach —

wäre es erst so weit! Seit zwei Jahren wünschte und sehnte sie sich nach so einem kleinen, herzigen Wesen, das nur für sie allein da sei, für das sie bereit war, ihr Herzblut zu geben.

Endlich war es so weit. Die schwere Stunde kam, wie sie bei ungezählten Millionen Frauen schon gekommen war und noch kommen würde. Unter Schmerzen und Qualen kam es zur Welt und diese Schmerzen machten aus der Frau eine Mutter — eine Mutter, die aufhörte sich selbst zu sein, die nur noch für das Wesen lebte, das ihr so viele Schmerzen verursacht hatte und noch größere bringen würde. In die große Freude fiel ein Wehmutstropfen: es war ein Knabe, statt des ersehnten Mädchens. Aber sie würde es deshalb nicht lieber haben, das Kleine — nein, es würde ihr Augapfel sein auch so — nur — ja all die vielen Gedanken, die sie sich um das Ungeborene gemacht, Gedanken, die sich ausschließlich um ein Mädchen gekreist, wie sie es verwöhnen und erziehen würde. Die schönste Puppe sollte es haben und einen Puppenwagen so schön, wie sie sich als Kind selbst immer ersehnt hatte. Ja alle ihre unerfüllten Kinderwünsche und -Träume wollte sie an ihrem Kinde zur Erfüllung gelangen lassen. Ihr Kind sollte alles das haben, was sie als Kind nie bekommen konnte. Aber da es nun ein Knabe war, fanden diese Sachen gar keine Anwendung mehr. Sie konnte unmöglich ihrem Buben die große Puppe geben, das erfordert eine Umstellung der Gedankenwelt auf diese veränderte Tatsache! Die schönen geistigen Vorstellungen während ihres Zustandes waren umsonst gedacht und geträumt. Es war ja nun ein Junge! Aus der ersehnten Erika ist ein Erich geworden. Wie wird sich sein Leben formen und gestalten? (Fortsetzung folgt!)

Vom Glück

von Jacy Hofstetter.

Das Glück kommt manchmal über Nacht,
Auch mich hat es so überrascht.
Und heute bin ich so verliebt
In Dich, der Du mein alles bist.
Wie hell scheint doch der Stern des Lebens
Wenn unsere Herzen sich begegnen,
Wenn unsere Lippen innig küssen
Sich aber wieder trennen müssen.
Dann wird es finster in den Herzen
Und einsam fühle ich die Schmerzen,
Bis dann Dein Mund Dein Kommen sagt,
Dann weiß ich, daß das Glück mir naht.
Ich will Dich fest in Armen halten,
Daß unsere Liebe nie erkaltet,
Daß sie nun blüh' in voller Pracht —
Denn s'Glück geht manchmal über Nacht.